Komisarjat Rządu na m. Łódź

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 3. | 15. Januar 1922. | 28. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — Selbstkostenpreis pro Nummer 20 Mark. — Anzeigenpreis für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für Polen: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für Deutschland: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für Amerika: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Ueber das Weissagen, Schweigen und Lehren der Frau in der biblischen Gemeinde.

Von Marie Fuchs.

Ich fragte neulich einen reisenden Bruder, ob er den Artikel im „Hausfreund" „Das Hauptbedecken" gelesen habe und wie er dazu stehe. Ich möchte seine Meinung hören. Er sagte, daß er noch nicht nachgedacht habe um mit klarer Ueberzeugung für oder wider zu sprechen. Nur soviel, daß wenn wir als Gemeinde so vorgehen wollen, dann müssen wir auch gegen das Lehren der Frau in der Gemeinde nach Pauli Weise Stellung nehmen. Wenn man einmal A sagt, muß man auch bald B sagen. Das leuchtete mir ein. Ich las darauf eingehend die drei Bibelstellen vom Weissagen, Schweigen und Lehren: 1. Kor. 11, 5; 14, 34. 35; 2. Timoth. 2, 11. 12. Ich lernte ganz in der Stille und beherzigte die wichtigen Aeußerungen des lieben Bruders, und möchte nun in aller Untertänigkeit, wie Paulus es gebietet, sagen, wie ich diese Gottes Befehle verstehe.

Zwei Gesichtspunkte öffnen sich uns in diesem Thema: 1. Was soll die Frau in der biblischen Gemeinde tun? und 2. Was soll sie nicht tun?

1. Die gläubige Frau oder Jungfrau, die dem Herrn dienen will, soll in der bibl. Gemeinde sich durch Beten, Weissagen und Dienen betätigen. Das Beten in gegebener Ordnung ist schon besprochen worden.

Paulus empfiehlt von allen geistlichen Gaben am meisten nach der Weissagung zu streben. (1. Kor. 14, 1. 39). Diese soll in der Gemeinde Gottes zu Haus sein. Sie ist ein wesentlicher Teil der Erbauung der Seele. Zunächst die Frage: Was ist Weissagung? Weissagung ist das Reden durch den Geist. Die Jünger redeten am Pfingsttage durch den Geist, wie er ihnen gab auszusprechen. Und Petrus sagte den Spöttern: „Das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt wurde: In den letzten Tagen werde ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch (auf Juden und Heiden); und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen." Wir finden in der Bibel dreierlei Weissagung:

1. Die prophetische Voraussage oder Ankündigung der kommenden Dinge.

2. Die amtsrichterliche Weissagung in der Richterzeit.

3. Die neutestamentliche Weissagung, das Reden von den großen Taten Gottes. (Apg. 2, 11. b.)

Joseph antwortet dem Pharao, als er ihm den Traum deuten soll: „Ich nicht, aber Gott wird dem Pharao Gutes weissagen." Moses klagt: „Ach, daß doch alles Volk des Herrn weissagte, daß der Herr seinen Geist über sie

gäbe! (4. Mos. 11, 29.) Hesekiel muß über die Totengebeine weissagen, daß sie lebendig werden sollen. Der Richter, in Israels Richterzeit, war zugleich Prophet. Und der Richterspruch (Urteil) war durch Geist geredet. Ganz einzigartig in jener Zeit steht das Weib Debora, eine Prophetin, an Israels Spitze. Sie richtete Israel, und die Kinder Israel kamen zu ihr hinauf zum Gericht. (Rich. 4, 4. ff.) Das neutestamentliche Weissagen bezieht sich auf das Zeugnis der Gläubigen was Gott an ihrer Seele getan hat, und was Gott von Anbeginn der Welt Gottes getan, und noch tun wird bis alles in allem vollendet ist.

Paulus erklärt das Weissagen wie folgt: „Wer aber weissagt, der redet für die Menschen zur Erbauung, zur Ermahnung und zum Trost. So ihr nach geistlichen Gaben eifert, so suchet die Erbauung der Gemeinde, daß ihr daran Ueberfluß habet! Wenn aber alle weissagten, und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger herein, so würde er von allen überführt, von allen erforscht; so würde das Verborgene seines Herzens offenbar; und er würde also auf sein Angesicht fallen und Gott anbeten und bekennen, daß Gott wahrhaftig in euch sei." (1. Kor. 14, 3. 12. 24. 25.)

Also Weissagen ist das Reden durch den Geist und dient in der Gemeinde zur Erbauung der Seele und zur Bekehrung des Sünders. Durch den Geist reden, soll das ganze Volk des Herrn, ohne Ausnahme, Mann und Frau, Jüngling und Jungfrau.

Die zweite Frage wäre: Soll die Frau öffentlich von den großen Taten Gottes reden, oder zu diesem Zweck die Leute in ihren häuslichen Kreis rufen? Die Weissagung, wie sie nach der Ausgießung des heiligen Geistes auf alles Fleisch sich äußert, gehört fürs erste in die Gemeinde, dann ist ihr Platz an jedem Ort und zu jeder Zeit. Aber verbietet nicht Paulus das Reden der Frau in der Gemeinde? Widerspricht sich nicht Paulus selbst? Das wäre der Fall, wenn das Reden von den Taten Gottes, das geschäftliche Reden und das Reden über Lehrprobleme ein und dasselbe wäre. Es bleibt dabei, die Frau soll in der Gemeinde offen beten und weissagen. Beweis dafür: Paulus verbietet eben diese Erscheinung in der Urgemeinde nicht, sondern gibt eine genaue Anweisung darüber, in welcher Weise dies mit Anstand und für die Frau schicklich geschehen soll. (1. Kor. 11.) In Cäsarea kehrt Paulus in das Haus des Evangelisten Philippus ein, der vier Töchter hatte, welche weissagten. (Apg. 21, 8. 9.) Wo mögen diese Jüngerinnen Jesu wohl zu den Leuten gesprochen haben? Gewiß in ihrem eigenen Hause, wo die Leute scharenweise hinströmten das Wort Gottes zu hören, erst von ihrem Vater und dann auch von ihnen. War der Vater abwesend, so ließen sie die Leute nicht ohne Erbauung fort. Und Paulus tadelte es nicht, verbot es nicht.

Ach, möchten doch viele Frauen im Geiste leben und im Geiste reden. Es gäbe mehr glückliche Ehen und glückliche Familien.

Die dritte, sehr wichtige und allen Frauen mögliche Tätigkeit in der Gemeinde, ist das Dienen. Schwester Phöbe war Dienerin der Gemeinde Kenchreä, und Paulus bittet die Gemeinde in Rom ihr beizustehen, in welchem Stücke sie auch Hilfe bedarf. Dann grüßt er die Schwestern in Rom, die im Herrn arbeiten. (Röm. 16, 3. 6. 12.) — Die Sonntagschulen und die Vereine unserer Gemeinden sind große Dienststuben, in denen die Frau Großes leistet zur Förderung der Gemeinde. Die Armen, Kranken und Elenden warten auf mitleidige Tabeahände. Und die Missionsgemeinde sendet die Frau in die Heidenländer ihren heidnischen, in verschlossenen Gemächern sitzenden Schwestern, das Zeugnis von Jesu zu bringen und christlichen Liebesdienst ihnen zu erweisen.

2. Was soll die Frau in der biblischen Gemeinde nicht tun?

Sie soll nicht in der Gemeindeverwaltung das Wort reden. Dies hat Gott auf die Schultern der Männer gelegt. Ich glaube, daß die Frauen unserer Gemeinden mit dieser Ordnung sehr zufrieden sind. Ich kenne eine Gemeinde, in deren Gemeindestunden, wo innere und äußere Angelegenheiten der Gemeinde besprochen und verhandelt werden, ich noch nie eine Frau habe reden hören. Und wenn die Frau in der Gemeinde das Stimmrecht hat, so ist dies ganz richtig, denn sie soll im Stillen die Arbeit der Männer unterstützen, was dem göttlichen Beruf der Frau gleich kommt, eine Gehilfin des Mannes zu sein.

Die Frau in der biblischen Gemeinde soll kein Lehramt bekleiden. Das Predigeramt ist ein Lehramt und dies auszuüben gestattet Paulus einer Frau nicht. Es ist ferner ganz schriftwidrig, eine Frau mit einem Vorsitzendenamt und dergl. mehr in der Gemeindevereinigung zu beehren. Die reformierte Kirche der Schweiz gestattet unverheirateten Frauen das Pfarramt auszuüben. Das ist eine grobe Abweichung von der biblischen

Lehre und gereicht den Männern nicht zur Ehre. Aber die Kirche ist ja keine biblische Gemeinde; sie ist eine geistliche Staatsverfassung. Sie muß mit dem Staate gleichen Schritt halten, der die Frauen gleich den Männern zu allen Aemtern zuläßt. — Die Kanzelfrau steht dem Geiste nach auf einer Stufe mit der Hosenfrau, wie sie zuweilen auf den Promenaden der Großstädte als Modegestalt erscheint.

Wie kam Paulus auf den Gedanken, der Frau das Lehren zu verbieten, da doch zu seiner Zeit keine Gefahr vorlag, daß Frauen als Prediger, Evangelisten und Lehrer amtieren werden? Es gab keine Schulen für die Frauen und an weibliche Theologen zu denken wäre doch damals sonderbar. Paulus sah im Geiste die letzte Zeit und die Menschen, wie er sie in 2. Tim. 3, 1—5 beschreibt. Und so sah er auch Frauen, die Aemter der Männer bekleiden. Da gebietet er der bibl. Gemeinde in der gottgewollten Ordnung zu bleiben. Der Mann bleibe das Haupt, auf dessen Schultern die schweren, verantwortungsvollen und scharfes Denken erforderlichen Aemter ruhen.

Mit dem Verbieten des öffentlichen Lehrens verbietet Paulus nicht das Lernen. Die bibl. Gemeinde hat der Frau Gelegenheit gegeben zu lernen und die Bibel zu studieren zum Wohle der Gemeinde und der ganzen Frauenwelt. Die echte Frau übt ihre Missionstätigkeit meist unter ihrem Geschlecht aus. Und die kleinen Bibelstunden im Frauenkreis, von ihr geleitet, sind wahre Taborstunden.

Wenn die Frau einmal aus dem Rahmen der Verfassung heraustritt, wie die Prophetin Debora, dann geschieht es nur, wenn es an Männern fehlt, die sich Gott nicht zur Verfügung stellen. Es war keine Ehre für Israels Männer, daß eine Frau auf dem obersten Amtsrichterstuhl saß, während große, starke, zum Herrschen berufene Männer vor ihr standen und sich richten ließen. Gott zeigte dem Volke, daß er seine Reichsgeschäfte weiter führen kann, auch ohne Mann. Welches Herz sich ihm erschließt, das nimmt er in Besitz und führt seine Pläne durch ihm aus, wie sie gerade zur Zeit ausgeführt werden müssen. Der Richter vor Debora hieß Ehud und war lahm an der rechten Hand. Mit der Linken erstach er den Feind. Gab es keine Männer mit zwei gesunden Händen, so nahm sich Gott eine lahme Hand zur Führung seines Volkes. Und als es weiter keine Männer gab, da hieß es: „Auf, Frau Debora, zum Richteramt!" Hätte Gott damals einen Lehrer gebraucht, so hätte er gerufen: „Auf zum Lehramt, Frau Debora!"

Daß die Männer dem Rufen Gottes nicht gefolgt sind, sehen wir bei Barak, den Debora rufen ließ und ihm sagte: „Hat nicht Jehova, der Gott Israels geboten: „Geh' hin und ziehe auf den Berg Tabor . . ." Endlich will Barak gehen, aber nicht ohne Debora. Welch ein Feigling! Debora ist sich des Unpassenden, auf einen Feldzug mitzuziehen, voll bewußt, aber sie zieht mit, damit keine Zeit vergeudet wird, Gottes Befehle auszuführen. Doch kein Feldherrenruhm soll dem Feigling Barak werden. Eine Frau soll ihn haben.

Wie Gott die Frau in unseren Tagen zu seiner Arbeit gebraucht, können wir täglich sehen, und wenn uns dabei manches wunderbar erscheint, so wollen wir mit Paulus fragen: „Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?" (Röm. 11, 34).

Streiflichter aus dem amerikanischen Gemeindeleben.

Von R. Luchs.

Durch den Ausdruck „Gemeindeleben" bezeichnen wir ganz naturgemäß etwas lebendiges. Man kann doch nur dann von Leben reden, wenn sich wirklich etwas regt und Lebenskeime zum Vorschein bringt. Eine Gemeinde ist ja ganz selbstverständlich von einer Anzahl Gliedern zusammengesetzt. Eine solche christliche Gemeinde besteht aus einer Anzahl christlichen Gliedern, bei denen Christus selbst das Haupt bildet. Es ist nun ganz interessant, wenn man die einzelnen Glieder in einer deutsch-amerikanischen Baptistengemeinde studiert. Da kann man oft die Mannigfachheit, die besondere Begabung und verschiedenen Ansichten in unwesentlichen Sachen wahrnehmen, und dabei doch in den wesentlichen Dingen die Einheit beobachten. Da die amerikanische Bevölkerung sich von Leuten aus aller Herren Länder zusammensetzt, und das wohl bekannte und hoch geschätzte Sternenbanner in so manchem ausländischen Heim weht, so ist es ganz selbstverständlich, daß die deutschen Baptistengemeinden von dieser allgemeinen Regel nicht eine Ausnahme bilden. Die meisten Glieder unsrer Gemeinden sind deutsch oder deutscher Abstammung. Nur in wenigen Ausnahmen sind slavische Glieder mit den deutschen Gemeinden verbunden. Sie

bilden an verschiedenen Orten ihre eignen Gemeinden. Aber selbst unter dem deutschen Element ist doch ein großer Unterschied wahrzunehmen. Der Reichsdeutsche unterscheidet sich in Sitten und Gebräuchen wesentlich von dem Deutsch-Rußländer. Die Oesterreicher haben eine andre Lebensweise, als wir sie bei den Hessen oder Ostfriesen finden. Der geborne Deutsch-Amerikaner hat eine ganz andre Denkweise als unsere Deutschen, die kürzlich aus Polen eingewandert sind. Diese verschiedenen deutschen Elemente werden öfters in einer Gemeinde vereint; aber es hält schwer, ihre Gesinnung und religiöse Anschauung in Einklang zu bringen. Da hat so mancher Prediger seine liebe Not, allen diesen Anforderungen gerecht zu werden. Jeder meint, daß, so wie es daheim geübt worden ist, das Richtige ist, und es folglich auch hier so machen sollte. Da will man dann die Anderen zu seiner Lebens- und Denkweise bekehren, welches oft unmöglich ist. Unser Land hat eben in vielen Stücken andre Gebräuche und Sitten, als sie in den europäischen Ländern zu finden sind. Ferner ist oft ein wesentlicher Unterschied zwischen den alten und jungen Gliedern. Die alten Geschwister, welche in vielen Fällen die Säulen in der Gemeinde sind, und ihres vorgerückten Alters wegen sehr schwer für etwas Neues zu gewinnen sind, haben oft ganz andere Anschauungen über religiöse Fragen, als die jüngere Generation, die mit dem Fortschritt der Zeit einigermaßen Schritt halten will und sich mehr den englischen Gemeinden anpaßt. Da ist es oft für die Leiter der Gemeinden schwer zu entscheiden, ob die Alten oder die Jungen im Rechten sind. Wenn dann der Prediger wenig von der Schlangenklugheit besitzt, von der unser Heiland einst zu seinen Jüngern redete, dann verliert er seine jungen Leute. Sie gehen einfach zu den englischen Gemeinden, wo es, wie sie meinen, alles voran geht. Dann unterscheiden sich auch die Stadtgemeinden um ein bedeutendes von den Gemeinden auf dem Lande. Bildung, von Haus aus mitgebrachte Gewohnheiten, geschäftliche und soziale Lebensweise, fallen da oft in die Wagschale, die nur der große Menschenkenner recht entscheiden kann. Hingegen mit dem in Europa so scharf ausgeprägten Rang und Klassenstufen haben wir wenig zu kämpfen. Hier waltet vielmehr ein gleiches, brüderliches Einvernehmen. Von den deutschen und anderen Ehr- und Geburtstiteln, will der Amerikaner nichts wissen. Wir sind dem Körper nach alle von Erde, in die wir auch wieder verwandelt werden. Es hält öfters schwer, den wirklichen Beamten die nötige Ehre zu sichern. Der Amerikaner ist mit dem Frei- und Gleichheitsgeist sehr durchsickert. Wir haben nur eine Autorität, und die ist über uns. Möchten wir diese stets recht schätzen, sie ehren und ihr Folge leisten.

Werkstatt

Ueber den Gang des russischen Werkes im polnischen Wolhynien erhalten wir durch Bruder Husaruk aus Rowno folgende Mitteilungen: Schwer hatten es die Gläubigen in den ersten Tagen ihres Glaubenslebens, als sie die erkannten Gotteswahrheiten im Leben zu verwirklichen suchten. Seit jenen Tagen ist schon eine geraume Zeit verflossen, vieles hat sich in dieser Zeit geändert, aber all diese Verspottungen und angewandten Gewaltmaßregeln sind uns lebhaft im Gedächtnis geblieben. Die Geschichte beweist, daß zu den größten Gegnern der Ausbreitung des Evangeliums die Geistlichkeit zu zählen ist, die um jeden Preis bemüht war und noch bemüht ist, die göttlichen Wahrheiten zu unterdrücken und das Volk in Nacht und Irrtum zu halten. Dies aber wird den Gegnern des Kreuzes Christi weiter nicht gelingen, wie es ihnen bis dahin nicht gelungen ist. Die Drohungen der Behörde, an die sich die Geistlichkeit um Hilfe in ihrer Ohnmacht gewandt hatte, hatten ebenfalls keinen Erfolg, obgleich sie oftmals in Tätlichkeiten ausarteten. So sind vielfach unsere Brüder von den früheren russischen Beamten mißhandelt worden, aber alles dies schreckte die Gläubigen nicht zurück und machte sie in ihrer Treue zu ihrem Herrn nicht wankend. Es kam sogar vor, daß unsere Brüder im öffentlichen Gottesdienst vom russischen Popen verflucht und von der „heiligen orthodoxen Kirche" ausgeschlossen worden sind. Dies geschah in folgender Weise: Der Priester sprach einigemal das „Anathema" aus, wobei die brennenden Kerzen niedrig gestellt wurden, die Glocken einige Minuten läuteten, nach der Zahl der „Verlorenen", was bei den Landfrauen einige Tränen hervorrief. Zum Schluß dieser Zeremonie sagte der Priester seinen Gliedern voraus, daß im Laufe von sieben Jahren die abgefallenen „Stundisten" von der Erde verschwinden werden. Dabei wollen wir bemerken, daß gerade dieser Priester nach drei Jahren seiner Prophezeihung im Kriege erschlagen worden ist, während die „Stundisten" bis auf den heutigen Tag leben.

In der Kriegszeit hatten unsere Soldatenbrüder besondere Gelegenheit ihren Glauben zu bekennen und durch Leben und Wirken das Christentum auszubreiten. Ueberall entstanden neue Bewegungen, allenthalben Bekehrungen, und so breitet sich das Reich Gottes bis auf den heutigen Tag aus. Wie Gott in den ersten Tagen unter uns gewirkt hat, so arbeitet er weiterhin durch seinen Geist unter seinen Kindern und führt aus, was Er sich vorgenommen hat. Die Erinnerungen an die früheren Segnungen und Geisteswirkungen des Herrn, sowie auch die Taten unseres Gottes unserer Tage, stimmen uns dankbar dem Höchsten

gegenüber und sind tief in unsere Herzen und in unser Gedächtnis eingegraben.

So jubeln Seelen darüber, wenn der Herr Seelen rettet und durch seine Kinder das Reich des Satans zerstört und seinen herrlichen Gottestempel ausbaut. Laßt uns alle daran Anteil nehmen und wir werden persönlich mit den Fröhlichen uns mitfreuen können.

* * *

Gestützt auf das Wort Pauli an die Philipper 4 8 „Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar' was gerecht .... was lieblich, was wohl lautet ... dem denket nach, „seien unsere Gemeinden mit diesen Zeilen auf etwas aufmerksam gemacht, das man bis jetzt noch selten findet. In der eigenen Gemeinde aber übt es der Werkmeister und zwar zum großen Segen der Versammlungsbesucher. Es handelt sich darum, den Täuflingen am offenen Wassergrabe Gelegenheit zu geben, ein persönliches Zeugnis vor öffentlicher Versammlung darüber abzulegen, was sie am eigenen Herzen erfahren haben, sowie ihre Ueberzeugung über das an ihnen zu vollführende Werk auszusprechen. So oft das bei dieser Gelegenheit in der Gemeinde des Werkmeisters geschah, konnte man jedesmal eine große Bewegung unter den Zuhörern wahrnehmen. Es muß die Wichtigkeit und Richtigkeit der Großtaufe nicht immer der Prediger hervorheben, sondern es muß auch denen dazu Gelegenheit gegeben werden, die sich lange Zeit mit der Kindertaufe begnügten und sich in der Welt bei der Sünde glücklich fühlten. Geben wir doch den Neubekehrten Gelegenheit öffentlich hervorzutreten, ihren Glauben an Jesum mit Freudigkeit zu bekennen und ihr Tun mit der Bibel den Anwesenden zu begründen, damit die Anwesenden den Unterschied einer biblischen Handlung und eines Tuns nach „der Väter Weise und Ueberlieferung" klar und deutlich erkennen. Laßt uns dabei nicht fürchten, daß die Form des Gottesdienstes darunter zu leiden hätte, eine biblische Gemeinde kennt keine Formen, sondern sie läßt sich vom Geist des Herrn leiten, und wo der Geist ist, da ist Freiheit. Der Werkmeister bittet die leitenden Brüder unserer Gemeinden mit Pauli Worten „dem denket nach", einen Versuch darin zu machen und gewiß werden sich die Gemeinden vom Segen dieses Tuns überzeugen und es des öfteren üben: Wir wollen nichts unversucht lassen, daß Christus geehrt und Seelen für den Herrn gewonnen werden.

* * *

Wirkt Zorn und mürrisches Wesen abstoßend, so gleicht die Freundlichkeit einem Magnet, der alle an sich zieht und dem finstren Menschen ein hellstrahlendes Aussehen verschaffen kann. Wahrnehmen aber kann man, daß viele Menschen auch darin sich eine gekünstelte Freundlichkeit verschaffen wollen, besonders wenn sie vor einem Photographen stehen, um ja „recht schön und nett auszusehen". Solch ein maskiertes Wesen aber wird bald offenbar, da es sich auf die Dauer nicht halten kann. Auch fällt es vielen leichter, außerhalb des eigenen Hauses freundlich zu sein, als in den eigenen vier Wänden, und darüber wollen wir den großen Schriftsteller Funke etwas sagen lassen: „Selbstverständlich muß sich die Freundlichkeit, wie alle christlichen Tugenden, zunächst in den vier Wänden des eignen Hauses und gegenüber den eigenen Angehörigen beweisen. Das ist freilich nicht so romantisch als wenn man in einem Magdalenenasyl arbeitet oder in einer Mitternachtsversammlung von Droschkenkutschern flammende Ansprachen hält. Die Beweisung der Freundlichkeit in den vier Wänden des Hauses wird so hingenommen, als ob sie sich von selbst verstände. Und das sollte sie ja eigentlich auch. Freilich, aber das ist den meisten nicht genug, zu tun, was sie sollen. Sie wollen auch was dafür haben, Anerkennung, Lob. Und so versparen sie ihr Pulver für besondere Gelegenheiten. Ich habe zuweilen junge Mädchen kennen gelernt, deren Freundlichkeit und Holdseligkeit „in der Gesellschaft" hochgerühmt wurden. Aber ach, die eigenen Hausgenossen wußten nichts davon, bekamen nichts davon zu schmecken. Solche Freundlichkeit hat keinen Wert. Ueberall und gegen alle Menschen sollen wir unsere „Lindigkeit" kund werden lassen; aber in den vier Wänden des Hauses muß sie anfangen. Danach aber muß sie sich am kräftigsten beweisen gegenüber den Leidenden, Traurigen und Einsamen." Ja, und das gerade fällt vielen so schwer, dort ein Segen zu sein, wo man vielleicht verborgen bleiben könnte, da ja das eigene Ich nach Anerkennung und Lob strebt. Aber nicht der Anerkennung wegen, sondern unseres Christenstandes und um der Ehre unseres Herrn willen wollen wir uns in den christlichen Tugenden üben, damit Christus geehrt werde und andere unsere guten Werke und Tugenden sehen und unseren Vater im Himmel preisen.

* * *

Wie es unsere Leser im Auslande, die nur ein Exemplar unseres Blattes beziehen, gemerkt haben werden, versenden wir von Neujahr auch ihnen unser Blatt wöchentlich, was wir im vorigen Jahre des hohen Portos wegen nicht taten, sondern zwei Nummern auf einmal versandten; da aber von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert worden ist, das Blatt wöchentlich zu versenden, haben wir uns auch dazu entschlossen, in der festen Ueberzeugung, daß unsere Kasse trotz höherer Portospesen keinen Schaden erleiden wird. Bei dieser Gelegenheit aber bitten wir alle unsere lieben Leser noch einmal aufs freundlichste, uns in der Verbreitung unseres Blattes aufs kräftigste zu unterstützen, für unser Blatt überall einzutreten und uns neue Adressen einzusenden. Was aber noch wichtiger und notwendiger ist, sei auch in diesem Jahre an dieser Stelle hervorgehoben: daß alle Leser des Schriftleiters fürbittend vor Gott gedenken, damit er sonntäglich den tausenden von Lesern das reiche, was ihnen zur Glaubensstärkung und zur Förderung in der christlichen Erkenntnis notwendig erscheint. So verbunden, wollen wir an dem großen Werke unseres Gottes arbeiten, bis der erhabene Bau unseres Herrn vollendet vor uns stehen wird.

Gemeinden

Pabianice.

Wie stimmen doch des Herrn Segnungen das Herz so freudevoll und dankbar; hat der Herr uns schon im Laufe des Jahres durch Tropfen seiner Gnade erquickt, so waren es doch in den

Novembertagen Ströme seines Segens, die er über uns kommen ließ. Br. Henke evangelisierte mit großem Erfolg bei uns 9 Tage, wobei die Geschwister ihre Pflicht den Mitmenschen gegenüber erkannten und musterhaft zu den Versammlungen eingeladen haben. Ungefähr 60 Seelen bekannten Frieden in Jesu gefunden zu haben, von denen sich schon 41 Personen im Alter von 13 bis 80 Jahren in die Gemeinde aufnehmen ließen, so daß im vergangenen Jahre unsere Mitgliederzahl mit den früheren Zunahmen durch Taufe, Zeugnis und Wiederaufnahme von 181 auf 244 gestiegen ist. „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen!"

Auch auf unseren Stationen hat es uns der Herr vergönnt Jubellieder zu singen. In Mała-Mierzączka, wo Br. G. Hiller dem Werke vorsteht, haben sich drei Jünglinge und eine Jungfrau für den Herrn entschieden. Viel Freude durften wir in Pawlikowice erleben. Da gründeten wir im vergangenem Sommer eine Sonntagschule, deren Leitung Br. Herzog übernahm. Br. Arlt stellte uns ein großes Zimmer unentgeltlich zur Verfügung. Es ist eine Schar von 55 munterer Kinder, die sonntäglich zusammenkommen und unter denen man recht gerne weilt. Ebenso geht es auch in Ksawerow. Da hat der Herr sein Werk einigen Jungfrauen anvertraut und sie erfüllen ihre Aufgaben, so daß der Herr ihre Arbeit segnen konnte. J. Fester.

Jugendvereine — Achtung!

Der 2. Sonntag im Februar ist „Jugendsonntag" und will als solcher in allen unseren Gemeinden gefeiert werden. Laut Gem.-Konferenz-Beschluß sollen die Kollekten dieses Tages der „Jugendkasse" zufließen. Unser Kassierer, Br. Jul. Fester, Pabianice, ul. Fabryczna 31, betet und wartet auf den Erfolg. Frisch auf zu dem Werk — Jung und Alt, es gilt unser Jugendwerk zu tun! E. Kupsch.

Das Werk des Herrn in Sibirien.

Von K. Füllbrandt.

In Nr. 50 des „Hausfreund", vom 11. Dezember 1921, habe ich berichtet über unser deutsches Werk in Sibirien. Heute nun will ich berichten über die größte Arbeit, die nun dort getan wird, speziell unter dem russischen Volke.

Gott sucht Rußland, und im Besonderen Sibirien, in Gnaden heim, durch eine immer mehr um sich greifende Erweckung. Tausende Menschen bekehren sich zu Gott, wobei ich besonders hervorheben will, daß es heute in Sibirien eine besondere Entscheidung und Entschiedenheit erfordert, Christ zu sein, denn es haben wiederholt energische Hetzen gegen die Gläubigen dort eingesetzt und bewirkt, daß alles Halbchristentum aufhören mußte, daß es eine Sichtung gab und die Christenheit vor das Ultimatum gestellt wurde: Für Christum oder gegen Christum und oft eine Entscheidung erforderte, von der Tod und Leben abhing.

Unsere früheren russischen Arbeiter, die dem Werke in Sibirien und speziell in Omsk als Verwaltung des Sibirischen Bundes Russischer Baptisten vorstanden, sind nicht mehr da. Br. Masajeff (Gawriil Iwanowitsch), der größtenteils aus eigenen Mitteln die große Kapelle in Omsk gebaut hat und auch sonst tatkräftig im Werke dort teil nahm, befindet sich heute, da er ein reicher Mann war, auf der Flucht, wie ein gehetztes Reh, vor den Bolschewiken, die ihn aller seiner Güter beraubt haben. Aktiv kann er nicht mehr wirken. Br. Leont. Andr. Jevstratenko, der Vorsitzender unseres Sibirischen Bundes war, starb im Januar v. Js. Auf seinem Sterbebette forderte er das Bundes-Komitee, beriet mit ihm und traf Anordnungen über die Organisierung der Gemeinden und die Ordination der Aeltesten, Prediger und Diakone. Da im Bunde keine entsprechend erfahrenen Prediger für diese wichtige Arbeit waren, so beschloß der Bund den Vorsitzenden der West-Sibirischen Vereinigung Deutscher Baptisten, Br. Martin Krüger in Hoffnungstal, mit dieser Arbeit zu betrauen und ihn zu bitten, dem russischen Werke belehrend zu helfen und die Reise in Begleitung des 2. Vorsitzenden des Russ. Sib. Bundes, des Predigers Prof. Jew. Jewssukow, zu unternehmen. Die betr. Briefe dazu unterzeichnete Br. Jewstratenko noch mit zitternder Hand und starb bald darauf. Da Prediger Krüger die russische Sprache nicht beherrscht, so wurde ich aufgefordert, Br. Krüger als Dolmetscher zu begleiten.

Ueber diese unsere Reise will ich nun nach den von mir gemachten Notizen berichten:

Wir begannen mit Issil-Kul (Bahnstation etwa 130 Werst westlich von Omsk), in dessen Nähe wir alle wohnten. Die Gemeinde hatte sich enorm entwickelt, hat auch einen eigenen schönen Betsaal, aber ihr früherer Prediger war gestorben und die Gemeinde schon längere Zeit predigerlos. Nun hatte sie um die Ordination

des Bruders Iw. Iw. Petroff, der der Gemeinde schon lange Zeit treu gedient hatte, gebeten und wurde am 16. Januar v. Js. dieselbe an dem Bruder vollzogen. Den russischen Geschwistern war dieser Akt neu und es waren erhebende Augenblicke, die wir im Hause Gottes erlebten. Br. Jewssjukoff hatte den russischen Gesangchor aus seiner Gemeinde mitgebracht und auch der Chor der deutschen Mennoniten-Brüder-Gemeinde unter meiner Leitung wirkte in russischer Sprache mit, so daß sich die Feierlichkeit recht lieblich gestaltete.

Am 20. Januar traf ich mit Br. Krüger in Hoffnungstal zusammen, um nun zuerst nach Omsk zu reisen. Wir kamen bis Halbstadt, wo wir am Abend beide predigten. Hier war bereits eine Erweckung ausgebrochen und Sünder suchten das Heil ihrer Seelen unterm Kreuz. Am selbigen Abend wurden wir noch nach der nahen Station Moskalenko gerufen, wo Br. Krüger eine ergreifende Ansprache in der russischen Versammlung im Klub hielt, die ich übersetzte.

Am 21. Januar fuhren wir bis Usofka, ein Dorf, in welchem nur russische Baptisten wohnen. Die Gemeinde hat einen schönen Betsaal, einen herrlichen Chorgesang, aber sie ist innerlich erstarrt; aber Gott Lob, es machte sich dort das Bedürfnis nach einer Neubelebung besonders unter der jüngeren Generation bemerkbar. — Hier predigten die drei Brüder Petroff, Jevssjukow und Krüger und nicht ohne Erfolg.

Am 22. Januar kamen wir erst spät (per Schlitten) nach Omsk und nahmen an einer Sitzung der dortigen russischen Gemeinde teil.

Am 23. Januar Sonntag, wurde der heimgegangene Prediger der Omsker Gemeinde und Vorsitzende des Sibirischen Bundes russischer Baptisten, Bruder Leonti Andr. Jevstratenko, zur letzten Ruhe gebettet. Im Trauergottesdienst sprachen die Vertreter des Bundes, der Gemeinde, Verwandte und auch Br. Krüger. Auf dem Friedhof wurden wieder viele Reden gehalten, vor einer etwa 3000 Köpfe zählenden Menge. Unter Anderen sprach auch ein russischer orthodoxer Priester, der den Verstorbenen im Hospital kennen und lieben gelernt hatte. Hier am Grabe nun nannte er ihn öffentlich und frei seinen l. Bruder und stellte ihm das Zeugnis eines aufrichtigen Aeltesten und wahren Christen aus. Der Priester schloß seine Ansprache mit der Hoffnung, den Dahingeschiedenen im Jenseits wiederzusehen. Dieses Zeugnis machte einen gewaltigen Eindruck auf die große Trauerversammlung. Am Nachmittag war gemeinsames Mahl. Am Abend große Evangelisations-Versammlung in der großen Kapelle, die überfüllt war, in der ein Bruder aus dem Osten und ich in deutscher Sprache und Br. Krüger deutsch durch Uebersetzung sprachen.

Anschließend an diesen gut ausgefüllten und so bewegten Tage wollte die Omsker Gemeinde schnell nun noch die Ordination an ihrem bereits gewählten Prediger vollziehen. Wir rieten entschieden ab, auf den Ernst dieser heiligen Handlung hinweisend, und empfahlen für uns und auch dem Prediger einen Tag Zeit zur Ruhe, um uns betend vorzubereiten. — Daraufhin beschloß die Gemeinde einstimmig bis zum anderen Abend keine Speise zu sich zu nehmen und zu Gott für ihren Prediger zu beten.

Am nächsten Abend, Montag, den 24. Januar, wurde dann die Ordination an dem Prediger, Br. Alex. Spir. Ananin, vollzogen und alle fühlten wir die Kraft des heil. Geistes, die sich in jener geheiligten Stunde, auf die sich eine Gemeinde so weihevoll vorbereitet hatte, bei uns allen kund gab. O, das waren Augenblicke in der Gegenwart Gottes, die ich nicht vergessen werde.

Dienstag, den 25. Januar, Abends, hielt der ordinierte Prediger, Br. A. Ananin, einen Jugendvortrag vor übervoller Kapelle, über das Tema: „откуда произошел человек?“ (Woher kommt der Mensch?) Das war ein zeitgemäßes Thema und der l. Br. beantwortete diese Fragen, den wissenschaftlichen Problemen begegnend, auf die göttliche Urkunde, die heilige Schrift, die Bibel, fußend. — Das war lebendiges, reines und klares Wasser. — Bei diesem Vortrag sahen wir erst recht, welch eine tüchtige Kraft Gott der Omsker Gemeinde geschenkt hat. Br. Ananin war früher Lehrer und seine l. Gattin Lehrerin, die auch dichterisch veranlagt ist. Beide haben gute Bildung und sich ganz auf den Altar des Herrn gelegt. — Zu wünschen wäre nur, daß Br. Ananin noch Gelegenheit haben möchte, einen guten Bibelkursus zur Vertiefung zu besuchen, wozu natürlich in Sibirien die Gelegenheit fehlt.

Mittwoch, den 26. Januar, fuhren wir früh per Schlitten ab über Kamyschino (dort hörten wir, daß der l. Br. Masajeff, der sich verstecken muß, sehr leidend ist) nach Pavlowka, welches wir spät in der Dunkelheit erreichten. Wir waren einigemal verirrt und fürchteten schon im Walde nächtigen zu müssen. Doch der l. Herr

führte uns zum Ziel. Dort harrte die Gemeinde schon einige Stunden unserer und verbrachte die Zeit mit Lobgesängen. — Da viel Zuhörer erschienen waren, so hielten wir zuerst eine Evangelisations-Versammlung ab. Anschließend wurde dann der bereits gewählte Bruder A. J. Danko zum Prediger ordiniert. In Pavlofka ist des Herrn Werk erst während des Krieges entstanden, aber jedes Glied der noch jungen und kleinen Gemeinde sieht sich zum Dienst dem Herrn verpflichtet und so hat sich dies Werk gesund entwickelt und herrliche Früchte gezeitigt.

Forts. folgt.

Mannigfaltiges

Die Gründung einer internationalen Gesellschaft mit 20 Millionen Pfund Sterling beschlossen.

Die einleitende Wirtschafskonferenz hat bezüglich der Form und Tätigkeit der internationalen Gesellschaft, die sich mit der Kreditbeschaffung für den Wiederaufbau Europas befassen soll, einen Beschluß gefaßt. Die Gesellschaft wird durch Zusammenfassung privater Unternehmungen geschaffen werden und sich u. a. mit der Sanierung der Verkehrsverhältnisse in den neuerstandenen Staaten befassen. Die geplante Gesellschaft wird über ein Kapital von 20 Millionen Pfund Sterling verfügen.

Die Abwanderung nach Amerika.

Das amerikanische Konsulat in Warschau hat aus Washington eine dahingehende Instruktion erhalten, daß es Personen, die von ihren Verwandten in Amerika die Einladung zur Abwanderung dorthin erhalten haben, nicht wie bisher das Visum erteilt. Dies kann von jetzt ab nur dann geschehen, wenn der amerikanische Bürger mindestens seit fünf Jahren in Amerika ansäßig ist und sich naturalisieren ließ, oder wenn er Schritte zur Naturalisierung vor zwei Jahren unternommen hat.

Flammenzeichen aus Indien.

Bei der Eröffnung des diesjährigen Kongresses des Bundes indischer Mohammedaner in Allahabad kündigte der Vorsitzende die Ausrufung der indischen Republick für den 1. Januar 1922 an und rief zur tätigen Anteilnahme an der Bewegung zur Befreiung aller indischen Gebiete von der Fremdherrschaft auf.

Schwere Unruhen in Kairo.

Sadul Pascha hat den Befehl des englischen Kommandanten, Kairo zu verlassen, nicht befolgt und wurde daher festgenommen. Auf die Nachricht von der Verhaftung des Nationalistenführers brachen in Kairo schwere Unruhen aus. Es wurden Schüsse gewechselt und es gibt viele Tote und Verwundete.

Epidemisches Auftreten der Grippe in Berlin.

Hier ist eine Grippeepidemie ausgebrochen. Es sind einige tausend Personen erkrankt.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: K. Brechlin 500 Mk., P. Nowach 1200, Marta Petasch 500, Klara Gruhn 10 Dollar, Anna Schubert 1000, Gem. Alexandrow 12.370, G. Bakus 2000, G. Schulz 500, Geschwister aus Augustdorf 730, K. Friedenberg 400, G. Friedenberg 300, W. Truderu g 500, H. Gerwin 300, Oswald Krause 1200, A. Balle 1500. **Gemeinde Lodz II:** A. Jäger 200, E. Matejko 200, O. Matejko 200, M. Wagenknecht 1500, R. Bartsch 200, P. Wildner 500, L. Bartsch 300, E. Doberstein 100, J. Wegner 1000, A. Tesch 500, A. Herke 300. **Baluty:** M. Kram 50, J. Feller 80, E. Kunkel 300, F. Dornfeld 200, Schultz 200, G. Eitner 200, E. Susanska 100, K. Zerfaß 100, B. Lebkuchen 50, A. Wolf 200, J. Hanisch 200, T. Lankisch 300, F. Jerke 100, K. Mittelsstädt 300, M. Reich 1000, E. Radke 300, K. Kunisch 100, A. Renner 200. **Tynwalde:** M. Friedrich 400, F. Mielke 500, H. Maschke 500, Grunwald 500, H. Krüger 300, Jahn 200, R. Neumann 600, R. Krause 300, J. Krause 200, A. Reck 500, J. Schritt 400, E. Klingenberg 200, J. Willms 300, M. Rief 200, F. Regin 300, J. Dudek 200, Schw. Klebs 200, G. Hanke 400, J. Kelbert 1000, Mann 200, A. Graf 300, R. Falk 200, Br. Klebs 400, E. Kurtz 500, Moritz 400, B. Dymmel 508. **Robakowo:** M. Schmalz 300, R. Draht 200, E. Draht 500, E. Fenske 500, Marchel 500, F. Breitkreuz 4500. **Zdunska-Wola:** Ottilie Krause 200, O. Schultz 500, G. Nitschke 1000, R. Witt 500, G. Mikolajewski 500, A. Hohensee 500, Bienert 2000, J. Mühl 100, A. Pilz 500, A. Fercho 1000, G. Schulz 100. **Gem. Zgierz:** G. Neumann 500, A. Fiege 200, P. Prowe 100, J. Rief 500, R. Kleber 200, E. Pritz 1000. O. Ulbrich 100, H. Beltz 150, W. Polinski 1500.

Für die Hungernden in Rußland. G. Rosner 1000, K. Brechlin 500, Semionow 1000. **Gem. Lodz II:** A. Elfriede Matejko 200, O. Matejko 200, N. Hoffmann 1000. **Durch Bruder O. Lenz:** Geschw. Matejko 5000, Ungenannt 300, Schw. Jechel 500, Lerch 50, (deutsch), J. Seidel 2000, A. Seidel 1000, Strobel 1000, W. Hettig 1000, J. Tiefa 500, Witwe Kind 2000, Wagner 1000, A. Hoffmann 1000, M. Heinze 1000, Stöckel 500, Bogdanow 1500, A. Kupsch 1000, Ungenannt 1500, Elli Vogt, am Geburtstagsfeste gesammelt 5000. **Zdunka-Wola:** E. Güldner 2000, A. Hohensee 1000.

Für all die Gaben und das Interesse zur Hebung und Unterstützung des Werkes des Herrn dankt auf's herzlichste

die Schriftleitung.

Für die Jugendsache. L. Zerfaß Mk. 500, A. Güldner 1000, Gem. Kalisch 2000, M. Kind 500, F. Kind 300, J. Scholl 500, J. Lach 300, Jungfrauenverein Zgierz 1000, P. Prowe 100, A. Bonkowski 1000, Jugendverein Kicin 1300, Gem. Kicin 900, M. Witt 300, Jugendverein Grabuwiec 500, Jugendtag Kondrajec 6000, Jugendverein Siemientkowo 4000, M. Heinze 500, Anna Schubert, New-York, 1000.

Herzlichen Dank! J. Fester.

Berichtigung. In der ersten Nummer unseres Blattes hat sich in der Werkstattnotiz über Esperanto ein Druckfehler eingeschlichen. Am Schluße der Notiz ist das ebräische Wort zu lesen: „Safa Berura".

Die Schriftleitung.

Wyd.: B. Götze, Łódź. — Druk Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Nawrot 26.